

Penthesilea
Trauerspiel von Heinrich von Kleist

Inszenierung: Eva Trobisch

Schicksal und Leidenschaft treiben die Amazonenkönigin Penthesilea und den griechischen Heerführer Achill zueinander. Doch das Gesetz schreibt vor: nur eine siegreiche Amazone hat auch ein Recht auf erotische Eroberung. Liebes- und Blutrausch sind bald nicht mehr voneinander zu trennen.

Eva Trobisch inszeniert den grandios komponierten Kampf zweier Liebender gegen sich selbst und gegeneinander. Als Stellvertreter*in eines überkommenen Systems brechen sie mit der gesellschaftlichen Ordnung, die keinen Raum für alternative Lebensformen lässt. Nach Trobischs preisgekrönten Film <Alles ist gut> mit Ensemblemitglied Aenne Schwarz in der Hauptrolle ist <Penthesilea> nun ihre erste Theaterinszenierung.

Penthesilea

Schauspiel

THEATER-BASEL.CH

Küsse Fleisch Systemkritik

Premiere am 29. Januar 2022, Kleine Bühne

Vorstellungen:

31.1.2022, 1.2.2022, 2./14./16./19./20.3.2022,
3./19./20.4.2022, 2.5.2022

1 Stunde 35 Minuten ohne Pause

Altersempfehlung: 16+

Inszenierung – Eva Trobisch
Bühne – Renate Schmaderer
Kostüm – Birgit Bungum
Lichtdesign – Stefan Erny/Roland Heid
Dramaturgie – Angela Osthoff

Regieassistenz, Abendspielleitung – Lea Röschmann
Bühnenbildassistenz – Julia Kraushaar
Kostümassistenz – Carolina Wuethrich
Inspizienz – Alina Schwitter
Soufflage – Agnes Mathis
Regiehospitantz – Clara Schiltewolf

Penthesilea – Aenne Schwarz
Prothoe – Gala Othero Winter
Achilles – Fabian Krüger
Odysseus – Sven Schelker

Angela Osthoff: Du kommst vom Film: Dein Debüt <Alles ist gut> wurde international gefeiert.

Jetzt machst du deine erste Regiearbeit für die Bühne: Warum gerade <Penthesilea>, diesen Stoff, der vielen als unspielbar gilt?

Eva Trobisch: Das war ein lustiger Zufall. Bei der Drehbucharbeit für meinen neuen Film, in dem eine Schultheatergruppe vorkommt, war ich auf der Suche nach einem möglichst komplizierten Stück, viel zu wichtig für Teenager. Ich fragte meinen Opa: Opa, was ist das unspielbarste Stück, das Dir einfällt? Und er sagte: Penthesilea. Also habe ich es gelesen. Er hatte Recht, es ist kompliziert, aber es hat gleichzeitig so direkt nach mir gegriffen, dass ich nicht mehr davon loskam. Ich habe gesagt, Opa, die Penthesilea, klar, die ist eh irre toll, aber auch der Achill macht mich fertig, der rührt mich zutiefst. Er hat es dann auch nochmal gelesen und sagte, ja, diese Männerfigur liest man heute anders als früher.

AO: <Penthesilea> wird häufig mit zwei Spieler*innen auf die Bühne gebracht. Achill und Penthesilea. Dir war schnell klar, dass du eine grössere Personage brauchst. Warum?

ET: Für mich ist das ganz klar ein strukturelles Problem, mit dem sich die Figuren rum-schlagen. Zwei Menschen verschiedener Lager treffen aufeinander. Ihre unterschiedliche soziale Herkunft hat sie geprägt. Das bedeutet auch, dass sie widerstreitende Interessen und gegenläufige Ziele haben. Die erste und simpelste Prämisse für Krieg also. Neben ihren Interessen als Vertreter ihrer Welten, haben sie aber auch ein persönliches Verlangen, das nicht in Einklang mit ihrer sozialen Rolle zu bringen ist. Dieser Konflikt ist sehr universell. Achill und Penthesilea zu vereinzeln, macht sie zu einer singulären und individuellen Liebesgeschichte. Aber ihr Kampf ist nicht privatistisch, er ist systemisch. Wenn ich diese Zerrissenheit erfahrbar machen will, muss ich zeigen, was auf dem Spiel steht, wenn man mit der eigenen Tradition bricht. Und damit auch mit den Menschen, die für diese Tradition stehen. Man verrät, verletzt und verliert enge Wegbegleiter, setzt sich ihrem Hass und Spott aus. Deshalb war für mich früh klar, dass beide eine Gegenkraft zu ihrer Anziehung füreinander brauchen. Alliierte, mit denen sie mehr verbindet als die heftige aber auch noch fremde und frische Faszination füreinander. Das sind Odysseus und Prothoe.

AO: Also kein Duell, kein Kampf der Geschlechter?

ET: Im Grundkonflikt zwischen individuellem Begehren und sozialer Zugehörigkeit sehe ich keinen exklusiven Kampf der Geschlechter. Homosexuellen Menschen könnte es ebenso ergehen. Auch eine platonische Liebe wäre davon betroffen. Andererseits setzt Kleist eine Prämisse, die extrem geschlechtsspezifisch ist: Die Amazonen brauchen die Männer zur Fortpflanzung. Die körperliche Vereinigung kann allerdings erst stattfinden, nachdem die potentiellen Erzeuger besiegt wurden. Dazu kommt, dass das Spiel um Macht und Status im Zusammenhang mit Sexualität stets auch eine jahrtausendalte politische Dimension öffnet. Für mich bewegt sich die Erzählung also auf zwei Ebenen: Der strukturelle Konflikt wird mit dem naturgesetzlichsten Bedürfnis kontrastiert, das es überhaupt gibt: Der sexuellen Lust zur Zeugung neuen Lebens.

AO: Als Kleist 1808 seine <Penthesilea> veröffentlichte, reagierten viele Zeitgenossen empört. Provoziert so ein Stoff heute noch?

ET: Mich provoziert er, ja. Nicht im Sinne der Empörung, mehr im Sinne der Herausforderung. Weniger wegen seiner vermeintlichen Blutrünstigkeit oder vordergründigen Brutalität. Ich sehe in dem Stoff viel Erschöpfung, Zartheit und Verunsicherung. Und auch Humor und Selbstironie. Ich lese absolute Ratlosigkeit über den Sinn des ewigen Kämpfens. Achill und Odysseus wurden nicht gefragt, ob sie die Kampfmaschinen der griechischen Mythologie sein wollen. Wie anstrengend muss das sein, jeden Tag zu metzeln, ohne selbst verletzt werden zu können? Penthesilea ist blutjung und ebenfalls wenig selbstgewählt in die Rolle der Amazonenkönigin geraten. Sie wird schier verrückt von dem Diktat, nur lieben zu können, wen sie besiegt hat. Den Auftrag an die Frauen, Sex mit Gewalt zu erzwingen, ist eine verdammt radikale Versuchsanordnung. Heute wie damals. Die Amazonen leben ohne Männer, dafür aber so, als wären sie selbst welche. Sie jagen die Erzeuger ihrer Nachkommen und benutzen sie für ihre Zwecke. Die Verhältnisse, unter denen sie gelitten haben, drehen sie um. Ob das zielführend ist, finde ich eine höchst provokante Frage – gerade jetzt!